

**Quelle** Frankfurter Allgemeine Zeitung vom  
13.11.2009  
**Seite** 11  
**Nummer** 264  
**Ressort** Wirtschaft  
**Seitentitel** Wirtschaft

**Frankfurter Allgemeine**  
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

# "Wenn es einfach wäre, hätten Sie auch weiter regieren können"

## Der Bundestag debattiert den ersten Auftritt des neuen Gesundheitsministers Rösler

ami. BERLIN, 12. November. Wäre Philipp Rösler (FDP) Bundestagsabgeordneter, so hätte ihm die Parlamentspräsidentin nach seiner ersten Rede im Bundestag gedankt und ihm alles Gute und Erfolg gewünscht. So ist es Tradition. Aber der neue Bundesgesundheitsminister ist kein Parlamentsmitglied, und so ruft Gerda Hasselfeldt (CSU) kurz nach neun Uhr am Donnerstagmorgen in den andauernden Applaus von FDP und Union die nächste Rednerin ans Pult. "Ihre Gesundheitspolitik ist unsäglich", beginnt die bisherige stellvertretende Fraktionschefin der SPD, Elke Ferner, und zeigt sich enttäuscht, dass der Arzt Rösler in seinem zehnminütigen Beitrag "nicht die Menschen und Patienten in den Mittelpunkt" gestellt habe.

Rösler nimmt das alles nicht wahr. Kaum hat der Saaldiener ihm ein Glas Wasser an seinen Platz in der Mitte der zweiten Reihe der Regierungsbank gereicht, kommt auch schon Parteifreund Dirk Niebel, der jetzt Entwicklungshilfeminister ist, um zu gratulieren. Die Kanzlerin kommt, gratuliert Rösler und verwickelt ihn in ein kurzes Gespräch. Aus der dritten Reihe erntet Rösler Zustimmung seiner beiden parlamentarischen Staatssekretäre Daniel Bahr (FDP) und Annette Widmann-Mauz (CDU). Vorne sagt Ferner Sätze wie: "Sie sind schon gescheitert, bevor sie angefangen haben." An den permanenten Zwischenrufen der Opposition ist Rösler in seiner Jungfernrede vor dem Bundestag nicht gescheitert. Auch vom aufmunternden vielfachen Applaus aus den

eigenen Reihen lässt er sich nicht aus seinem Redekonzept bringen: Jeder Bürger müsse unabhängig von Alter und sozialem Status Zugang zum Gesundheitssystem haben, aber es müsse auch finanzierbar bleiben. Notwendig sei auch in der Gesundheitsversorgung ein "klares System der Ordnung, das sich nicht ständig anmaßt, alles lenken zu wollen." Solidarität zwischen Kranken und Gesunden, zwischen Jungen und Alten sei wichtig. Aber der Finanzausgleich zwischen Armen und Reichen gehöre nicht in das Gesundheitssystem. Der sei im Steuer- und Transfersystem besser aufgehoben. Heftiger Applaus bei der Koalition, höhnische Zwischenrufe von SPD, Grünen und Linken. Rösler weiß, dass er angesichts der Widerstände in der eigenen Koalition nicht zu viel versprechen kann. Die von seiner Partei gewünschte Umstellung des Finanzierungssystems sei nicht "von heute auf morgen" möglich, sagt er und setzt hinzu: "Wir müssen den Mut haben, in dieser Legislaturperiode zu beginnen."

Die Opposition nutzt die Gelegenheit, dem neuen Minister die Zähne zu zeigen. Es gehe doch um mehr Netto vom Brutto für die Reichen, ruft Ferner von der SPD und wirft Klischees aus: "Damit sich die Ärzte am Starnberger See auch noch den Dritt-Porsche leisten können." Der Minister schaut scheinbar verwundert, Merkel tippt in ihr Handy, nur einmal schüttelt sie ein wenig den Kopf. Da hat Ferner gesagt: "CDU und CSU verabschieden sich ja von ihrer Rolle als Volkspartei." Die

Grüne Birgitt Bender begrüßt Rösler mit dem Satz: "Schön schwätzen kann er ja, aber er vertritt ein hässliches Politikmodell." Rösler bearbeitet seinen neuen Blackberry, Martina Bunge von der Linken sieht am Horizont "das Ende des freien Zugangs zur Medizin".

Das sehen die Vertreter der Koalition naturgemäß anders. Die Vizevorsitzende der FDP-Fraktion und neue Frontfrau für Gesundheit, Ulrike Flach, beschreibt die Notwendigkeit eines Systemwechsels. Wolfgang Zöllner (CSU), der Patientenbeauftragter werden soll, wirbt für mehr Patientenrechte. Hartmut Koschorrek (CDU), Zahnarzt und Anwärter auf den Posten des gesundheitspolitischen Sprechers der Union, verlangt mehr Eigenverantwortung im System. Das gehe nicht mit dem "Umbau des Bundesgesundheitsministeriums zu einem Amt für Volksgesundheit, wie es in den letzten Jahren geschehen ist".

Empörung bei der Opposition, Begeisterung auf den Koalitionsbänken. Ulla Schmidt (SPD), bis Ende Oktober noch Gesundheitsministerin, hat ihren Platz in der fünften Reihe der SPD-Bänke da schon wieder verlassen. Der letzte Satz ihres Nachfolgers Rösler nach seiner programmatischen Aufgabenbeschreibung und der einzige, den er direkt an die Opposition richtete, klingt ihr vielleicht noch im Ohr: "Vielleicht sind das nicht die einfachsten Aufgaben dieser Koalition, aber wenn es einfach wäre, dann hätten Sie ja auch weiter regieren können."

**Abbildung** Erste Rede als Gesundheitsminister: Philipp Rösler.

**Abbildung** Foto AP